

Bürde

von Hans Molnar

„Ahh!“, stöhnt mein Kollege Uwe während des Außendienstes auf.

„Was ist los, Uwe?“

„Das Kreuz schmerzt mal wieder.“

„Ist das ein Wunder, bei den durchgesessenen Sitzen unserer Dienstwagen? Aber tröste dich, bei mir ist auch wieder mal ein Arztbesuch fällig. Nach dem Sport bekomme ich sehr oft entsetzliche Kopfschmerzen. Bereits als 16/17-Jähriger verfolgt mich dieses Problem. Im Laufe der Jahre wandte ich mich schon mehrfach erfolglos an Ärzte. Eine Ursache konnte dafür nie gefunden werden. Ich werde wohl wieder auf eine „Ärztetour“ gehen müssen.“

Ein paar Tage später sitze ich bei meinem Orthopäden, der mich an einen Neurologen weiter verweist. Er sagt zu mir, ich sollte in die „Röhre“ zu einer MRT-Untersuchung. Gesagt getan! Nachdem ich diese geräumige Röhre verlassen habe, warte ich in einem Besprechungszimmer der Praxis auf das Ergebnis. Ich warte und warte, aber die Ärztin will nicht mit dem Befund kommen. In dem Zimmer hängt eine große Uhr und zieht magnetisch meinen Blick an. Der Sekundenzeiger scheint sich kaum vor zu bewegen. „*Wo bleibt die Ärztin?*“, frage ich mich. Meine Unruhe wächst. Ich werde zusehends nervöser und tigere ruhelos hin und her. Nach einer für mich endlosen Wartezeit betritt die Ärztin endlich das Zimmer.

Ohne viel Umschweife kommt sie auf den Punkt: „Ich habe mit den Kollegen von der Neurologie im Zentralklinikum die Bilder besprochen. Es sieht so aus, als ob sie einen Hirntumor hätten! Am besten Sie fahren gleich ins ZK oder zu Ihrem Neurologen und besprechen alles Weitere.“

Ich bin sprachlos, zu keiner Antwort oder Frage fähig. Nachdem ich mich gefasst habe, fordere ich die Ärztin auf: „Wiederholen Sie das bitte noch einmal!“

Ohne mit der Wimper zu zucken und vollkommen teilnahmslos wiederholt sie unverblümt den Befund.

Ich verlasse die Praxis, setze mich ins Auto und fahre zum Neurologen in die Innenstadt. Erst später dachte ich mir, wie unverantwortlich von der Ärztin,

dass sie mich mit dieser Nachricht hatte fahren lassen und nicht fragte, wie es mir jetzt geht oder ich zurückkommen würde. Unverantwortlich war es auch von mir, dass ich überhaupt gefahren bin.

Mein Neurologe sieht sich ebenfalls die Bilder an und meint nahezu aufmunternd, „gehen Sie ins Krankenhaus und lassen Sie sich das Ding rausschneiden. Und lassen Sie sich nicht erschrecken, die Ärzte sind Metzger!“ Sehr vertrauenserweckend.

Abschließend richten sich meine Gedanken auf die bevorstehende schwierigste Aufgabe. „Wie sage ich es meiner Frau und meinen Kindern?“ Ich fahre direkt nach Hause und biege in die Tiefgarage ein. Auf meinem Stellplatz stelle ich den Motor ab, bleibe im Wagen sitzen und versuche nachzudenken.

Deutlich stelle ich mir die Szene in der Wohnung vor. Meine Ehefrau und die Kinder, die vollkommen arglos sind und an nichts Schlimmes denken. Und dann platze ich mit dieser schrecklichen Neuigkeit herein. Meine älteste Tochter Romina befindet sich im letzten Schuljahr und steuert aufs Abi zu. Seit dem Wechsel in die Kollegstufe hat Sarah mit dem Gymi keine Probleme und freut sich auf ihre anstehende Ballettaufführung. Und unser Jüngster plant schon seine Party zum 16. Geburtstag in ein paar Tagen. Wie werden Romina, Sarah und Alex reagieren? Immer wieder stelle ich mir die quälende Frage, wie gehe ich vor? Ich überlege verzweifelt, aber mir fällt beim besten Willen keine passable Lösung ein. Gibt es überhaupt eine? Ich komme resigniert zu keinem Ergebnis. „*Versuche ruhig zu bleiben und behutsam vorzugehen*“. Auf alle Fälle muss meine Frau es zuerst erfahren. Die Kinder kann ich zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht informieren.

Ich verlasse die Garage, betrete das Treppenhaus und fahre mit dem Aufzug in den fünften Stock. Vor unserer Wohnungstür bleibe ich stehen, fühle mich kraftlos. Von drinnen sind die Stimme meiner Frau und das lustige Toben der Kinder zu hören. Jetzt mit dieser Nachricht kommen und alles zerstören? Mir ist speiübel.

Ich sperre die Wohnungstür auf, spreche ein Stoßgebet und betrete die Wohnung.